

Gruß

AUS RUMMELSBURG



Rummelsberger
Diakonie

01 | 2022

VIELFALT VERPFLICHTET

Rummelsberger Vorstand
im Interview

Seite 4

VIELFALT VERBINDET

Jasmin und Julia leben
und arbeiten zusammen

Seite 10

VIELFALT VERÄNDERT

Stellenanzeigen sollen
jede*n ansprechen

Seite 26

Editorial 3

Vielfalt und Chancengleichheit im Fokus

Vielfalt aus christlicher Haltung verpflichtet 4

Die vier Vorstände im Interview



FOTO: Paavo Blåfield

Gelebte Vielfalt in der Ausbildung 10

Jasmin Kling und Julia Wagner verbindet eine enge Frauen-Freundschaft



FOTO: Lara März

Frauen haben eine starke Stimme 16

Jahr der Vielfalt startete am Weltfrauentag



FOTO: Matthias Schmidt

Sie ist unser bester Mann – wirklich? 18

Gastbeitrag zu gendergerechter Sprache

Typisch Junge, typisch Mädchen? 22

Gendersensible Pädagogik löst Stereotypen auf



FOTO: Simon Malik

Wir sprechen jede*n an 26

Stellenausschreibungen werden bewusst gendergerecht formuliert

Kurz berichtet 28

Gleich zwei Wettbewerbe gehen 2022 an den Start



FOTO: Paavo Blåfield

Wirksam & Engagiert 30

Radio-Spendentag beschert Rekordsumme vor Weihnachten

Mehr als ein Heile-Welt-Klischee 28

Spenden Sie für „grüne“ Projekte



FOTO: Tizian Blank

LIEBE LESER*INNEN

Vielfalt und Chancengleichheit sind schon immer Themen bei und für uns. Schließlich wendet sich Diakonie in erster Linie Menschen zu, für die es nicht selbstverständlich ist, sich angenommen und aufgehoben zu fühlen.

Zugleich ist die Rummelsberger Diakonie Arbeitgeberin von mehr als 6200 sehr unterschiedlichen Menschen, die einander durch das gemeinsame Ziel „Menschen an Ihrer Seite“ zu sein, verbunden sind. 2022 haben wir darum zum Jahr der Vielfalt erklärt. Start war der Weltfrauentag am 8. März (mehr dazu auf den Seiten 16-17 in dieser Ausgabe).

Aber es geht um viel mehr als um das Verhältnis der Geschlechter untereinander. Wir wollen Chancengleichheit für alle, gleich welcher Religion, Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht und all der anderen Facetten des Menschen. Dieser Vielfalt fühlen wir uns auch aus unserem christlichen Auftrag heraus verpflichtet.

Seien Sie gespannt, was das Vielfalts-Jahr bringt. Einen ersten Ausblick bietet diese Ausgabe des „Gruß aus Rummelsberg“.

So wollten wir Sie im Vorwort dieser bunten Ausgabe ansprechen – und dann kamen Ende Februar die Farben Blau und Gelb ins Spiel. Wladimir Putins brutaler Krieg gegen die Ukraine begann.

Wir alle sind betroffen und zutiefst berührt von den schrecklichen Ereignissen in der Ukraine. Mit Gebeten und einzelnen, gezielten Hilfsaktionen – beispielsweise durch unsere Kleiderkammer – sind wir in Gedanken und im Tun bei den Menschen in der Ukraine. Wir sehnen uns gerade in diesen vorösterlichen Tagen nach Frieden und werden nicht aufhören, uns mit unseren Möglichkeiten dafür einzusetzen.

In der Hoffnung auf friedvollere Tage wünschen wir Ihnen ein frohes Osterfest.

Ihr Vorstand der Rummelsberger Diakonie e.V.
**Diakon Peter Barbian, Dr. Tobias Gaydoul,
Diakonin Elisabeth Peterhoff und Karl Schulz**



Haben 2022 zum Jahr der Vielfalt erklärt (von links): Die Vorstände Dr. Tobias Gaydoul, Karl Schulz, Diakonin Elisabeth Peterhoff und Diakon Peter Barbian. FOTOS: Paavo Blåfield

DER VIELFALT AUS CHRISTLICHER HALTUNG VERPFLICHTET

Zeitpunkt des Interviews ist die letzte Woche im Januar 2022. Wir sprechen mit dem Vorstand der Rummelsberger Diakonie: Diakon Peter Barbian, Dr. Tobias Gaydoul, Diakonin Elisabeth Peterhoff und Karl Schulz.

Gruß:

Das Jahr 2022 wurde in Rummelsberg zum Jahr der Vielfalt erklärt. Wie ist es dazu gekommen und was erwarten Sie in diesem Jahr?

Dr. Tobias Gaydoul:

Vielfalt und Chancengleichheit sind immer schon Themen für uns Rummelsberger. Sie betreffen Klient*innen ebenso wie Menschen, die bei uns arbeiten. Sie kommen mit völlig unterschiedlichen Hintergründen zu uns. Sie treffen auf ein Rummelsberg, das vielfältig ist. Wir starten das Jahr rund um den Weltfrauentag. Aber es geht um viel mehr als um das Verhältnis der Geschlechter untereinander. Wir wollen Chancengleichheit für alle,

gleich welcher Religion, Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht und all der anderen Facetten. Dieser Vielfalt fühlen wir uns auch aus unserem christlichen Auftrag heraus verpflichtet.

Diakonin Elisabeth Peterhoff:

In den vergangenen Jahren haben wir viel über die Werke der Barmherzigkeit nachgedacht und was sie für unsere Arbeit bedeuten. Auch dadurch ist die Bedeutung der Würde des Menschen noch mehr in den Fokus gekommen. Zu dieser unveräußerlichen Würde gehört die Vielfalt, vielfältige Lebensentwürfe und die Haltung, die damit verbundene Verschiedenheit mehr als zuzulassen und als Chance zu nutzen. Mit jedem Gespräch, bei dem wir weiter darüber nachdenken, ergeben sich neue Blickwinkel.

Gaydoul:

Wenn man überlegt, wir haben mehr als 6.200 Mitarbeiter*innen aus 86 Nationen, 23 Glaubensrichtungen – das ist mal eine Ansage.

Karl Schulz:

Mein Zugang zu dem Ganzen sind Diversität, Gleichberechtigung und Inklusion. Das sind dauerhafte Themen, denen wir uns schon Jahre stellen und sie haben keinen Anfang und kein Ende, also auch keinen Stillstand. Ich freue mich auf dieses Jahr, denn Vielfalt ist für mich immer ein Vorteil. Ganz pragmatisch: Vielfalt zu leben, bringt mehr Gleichberechtigung. Die Erfahrung zeigt, vielfältige Organisationen sind lebendiger und innovati-

ver. Ganz praktisch auf unsere Handlungsfelder geblickt heißt das, Vielfalt bringt mehr Fachkräfte, gestaltet sowohl die Dienstleistung als auch das Miteinander besser und gemischte Teams bringen kreative sowie bessere Ergebnisse.

Diakon Peter Barbian:

Was ich gut finde an dem Jahr ist, dass Vielfalt bei uns schon existiert. Wir können darauf aufbauen und das feiern, was schon da ist. Wir können auf den Schatz hinweisen, den wir bereits in unseren Handlungsfeldern haben, auf allen Ebenen. Klar, besser geht immer, aber mit dem Bewusstsein, auf was wir aufbauen, haben wir Grund zu feiern.

Schulz:

Das Bild gefällt mir gut, wir bieten den Kolleg*innen die Gelegenheit ihre eigene Vielfalt darzustellen und gleichzeitig, wie sie Vielfalt hier erleben.

Gruß:

Wie kam es zu den vier Schwerpunkten des Jahres?

Peterhoff:

Der klassische Ausgangspunkt war für uns als soziales Unternehmen, bei dem nach wir vor viel mehr Frauen arbeiten als Männer, die Frage der Gerechtigkeit unter den Geschlechtern. Schnell war uns klar, dass wir nicht zwischen Mann und Frau stehenbleiben dürfen, denn so werden wir manchen Menschen nicht gerecht oder wir werten sie gar unbeachtet ab. Jeder Mensch, egal welcher

geschlechtlichen Identität er sich zuordnet, ist Gottes Geschöpf. Gender ist viel mehr als Mann und Frau.

Gaydoul:

Vielfalt ist vielfältig. In diesem Jahr können wir nicht alles bearbeiten, aber wir können anfangen. Gender, Lebensfreude und sexuelle Orientierung, Migration bei Klient*innen und Mitarbeitenden und religiöse Vielfalt sind unsere vier diesjährigen Themen.

Schulz:

Wir haben nicht den Anspruch, alle Facetten herauszuarbeiten. Stattdessen wollen wir diese vier Dimensionen beleuchten. Sie werden jetzt in ihren Unterschiedlichkeiten und Gemeinsamkeiten entsprechend erlebbar gemacht, hier bei uns in Rummelsberg und auch in unseren Außenverhältnissen.

Gruß:

Hand aufs Herz: Gibt es auch noch Lücken bei der Rummelsberger Diakonie?

Barbian:

Ich sehe im Moment keine Lücke, sondern tatsächlich sehe ich es so: Wir sind ein großes Unternehmen, das heute schon alle Aspekte von Vielfalt abbildet. Die Herausforderung bei der Bearbeitung von solchen Themen wird sein, dass wir Aspekte herausstellen, die ungewöhnlich sind und auf die andere vielleicht noch nicht so gekommen sind.

Gruß:

Gibt es ein konkretes Beispiel?

Barbian:

Ein Beispiel fällt mir ein. Bei Gender denkt jeder sofort an Frauen. In meinem letzten Arbeitsfeld sind wir darauf gekommen, dass soziale Einrichtungen auch gut daran täten, im Hinblick auf Väter zu gendern. Konkret ging es um ein Projekt für Kinder mit Behinderung und ihre Eltern. Wir haben festgestellt, dass in der Kommunikation häufig eher Mütter adressiert werden. Väter fühlen sich nicht angesprochen. Es fehlt die Männerperspektive. An solche Beispiele denke ich.

Gruß:

Vielfalt ist eine Idee des Vorstandes. Wie sehen das die Handlungsfelder?

Schulz:

Es kommt ja vieles aus den Handlungsfeldern. Wir werden im besten Fall voneinander lernen. Es gibt Dinge, die in einer Region schon da sind und gelebt werden, die aber andernorts so noch nicht wahrgenommen werden. Meine Hoffnung ist, dass wir uns als Gesamtheit weiterentwickeln, mit diesen Erlebnissen, die wir hier gemeinsam machen.

Barbian:

Es ist wirklich kein Top-Down-Thema (etwa: "Von-Oben-Nach-Unten-Thema"). Wir bilden die reale Vielfalt ab und wir wollen, dass alle voneinander in ihrer Vielfalt profitieren. Auch das ist ein Grund zu feiern.

Schulz:

Ein konkretes Beispiel: Wir wissen von vielen Mitarbeiter*innen, dass sie



Dribbeln mit Vorstand: Lamon im Zweikampf mit Tobias Gaydoul auf dem Basketball-Platz des Pädagogisch-Therapeutischen-Intensivbereichs in Rummelsberg.

sich am Christopher Street Day (CSD) in Nürnberg beteiligen. In diesem Jahr beteiligt sich die Rummelsberger Diakonie dort als Sponsorin. Die Kolleg*innen werden ihre Arbeitgeberin dort sozusagen als Marke, als Teilnehmer*in, als Unterstützer*in dieses Events erleben. Ich verspreche mir davon eine besondere Wirkungskraft.

Gaydoul:

Als Rummelsberger müssen wir noch besser lernen, unsere Geschichten zu erzählen. Und da gibt es einige, die uns ausmachen und uns wichtig sind. Geschichten über Menschen mit Migrationshintergrund, in gleich-

geschlechtlichen Ehen, mit Behinderung, Alte und Junge. In diesen Geschichten steckt unsere Haltung. Sie sind ein klares Statement zu dem, was Herr Schulz andeutete: Innovation, Digitalisierung und Ethik schaffen wir mit Vielfalt und Chancengleichheit noch besser.

Gruß:

Wie gehen Sie mit Widerständen um?

Schulz:

Ich würde Widerstand nicht negativ deuten. Ich würde es mir sogar wünschen, denn genau da haben wir die Möglichkeit, unsere Haltungen in

Diskussion zu bringen und zu dem zu stehen, wie wir Vielfalt sehen. Lieber eine Diskussion auf offener Bühne als im stillen Kämmerlein.

Gruß:

Das zweite Jahr mit Corona liegt hinter uns. Was erwarten Sie für dieses Jahr?

Schulz:

Was Corona mit uns gemacht hat, ist leider nicht ohne. Wir müssen feststellen: Bei vielen Prognosen lagen wir falsch. Aber es gibt schon Dinge, die uns ordentlich herausfordern. Stichwort: „einrichtungsbezogene Impfpflicht“. Mit der habe ich persönlich meine Probleme. Ich bin der Überzeugung, dass wir nur gemeinsam mit den Mitarbeitenden die Pandemie bewältigen können. Ohne sie geht es nicht. Die politischen Entscheidungen, die zurzeit getroffen werden, helfen nicht, das Ziel zu erreichen. Wir haben enorme Anstrengungen unternommen, in Einzelgesprächen, mit Angeboten, um die Impfquote zu erhöhen. Wir müssen akzeptieren, dass es Menschen gibt, die sich nicht impfen lassen. Es steht zu befürchten, dass diese Mitarbeiter*innen gehen werden und es für uns noch schwieriger wird unseren Auftrag zu erfüllen.

Barbian:

Was sind die Auswirkungen von Corona auf unsere Gesellschaft? Mir fallen da immer wieder Familien mit Kindern ein, die jetzt seit zwei Jahren in dem Ausnahmezustand leben und wo wir einfach davon ausgehen müssen,

nach gesundem Menschenverstand, dass das Auswirkungen auf die Kinder und die Familiensituation haben wird. Sprich, wir werden mit Sicherheit im Bereich der Jugendhilfe eine Zunahme verzeichnen von Kindern und Jugendlichen, die durch die Corona-Krise in Situationen kommen, in denen sie Unterstützung brauchen. Andererseits werden wir uns darauf einstellen müssen, dass staatliche Mittel nicht unbegrenzt zur Verfügung stehen.

Schulz:

Aus der Jugendhilfe wissen wir, dass Gewalt in Familien schon enorm zugenommen hat und weiter zunimmt. Unsere Angebote im Bereich der ambulanten Erzieherischen Dienste sind rund um die Uhr im Einsatz, um genau diesen leidvollen Effekt aus der Corona-Pandemie aufzufangen.

Peterhoff:

Corona hinterlässt bei allen Menschen Spuren. Schon alleine deshalb, weil wir uns nicht mehr in der gewohnten Weise als soziale Wesen begegnen können. Darüber hinaus können wir nicht planen, weil sich die pandemische Lage nicht einschätzen lässt. Das ist für alle Beteiligten in all unseren Bereichen unheimlich kräftezehrend.

Barbian:

Mit Sorge sehen wir, dass viele Menschen verständlicherweise einfach erschöpft sind und deswegen beispielsweise der Pflege den Rücken kehren.

Peterhoff:

Es wird sicher nicht leicht werden, mit den Folgen von Corona umzugehen. Es war vorher schon so, dass Fachkräfte nicht im Überfluss zur Verfügung standen. Wir müssen die positiven, die motivierenden und die stärkenden Elemente fördern, sodass die Motivation weiter erhalten bleibt und wieder mehr Raum für Freude und Lust da ist, Dinge zu gestalten.

Gruß:

Wie geht es weiter im Vorstand der Rummelsberger Diakonie?

Gaydoul:

Bis Mitte des Jahres, so haben Aufsichtsrat und die Räte der Gemeinschaften beschlossen, werden die Weichen gestellt, wie es weitergeht. Uns als Vorstand hat man das Vertrauen ausgesprochen und wir sind als Organisation mit unseren Mitarbeiter*innen voll handlungsfähig. Von daher ist die Situation gerade, wie sie ist.

Schulz:

Ich glaube, es ist nochmal wichtig zu betonen, dass die Situation der Rummelsberger Diakonie stabil und robust ist, auch was die Wirtschaftlichkeit anbelangt. Die Aufgaben sind unter uns Vieren gut verteilt und alle Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten sind geregelt.

Peterhoff:

Das ist der Stand heute. Die Gremien arbeiten vertrauensvoll und offen miteinander. Da ist es auch mal gut,

wenn nicht jeder Gedanke öffentlich diskutiert wird.

Barbian:

Für mich als Dienst-Jüngsten ist es eine schöne Erfahrung, Teil eines gut zusammenarbeitenden Teams geworden zu sein. Jede und jeder hat seine Aufgaben.

Gruß:

Was begleitet Sie denn noch in dieser Zeit, sozusagen als Kraftspender?

Schulz:

Da sind zwei Sachen, die gutgetan haben: Ein Unternehmer hat uns eine Million FFP2-Masken geschenkt. Wer sich daran erinnert, wie händeringend wir zu Anfang der Pandemie Schutzausrüstung für astronomische Preise kauften, kann das nachvollziehen. Außerdem gab es spontanes ehrenamtliches Engagement: In fast allen unseren Pflegeeinrichtungen haben Musiker*innen und Künstler*innen aller Couleur ehrenamtlich in Gärten und Höfen gespielt, um die zeitweilig völlig isolierten pflegebedürftigen Menschen zu erfreuen und zu unterhalten. Im Stift St. Lorenz in Nürnberg haben zum Beispiel Studierende der Fachakademie Weihnachtslieder gesungen. Kleine, aber feine und vielfältige Ausbrüche aus dem Alltag. Oft sind das die größten Kraftspender.

Gruß:

Vielen Dank für das Gespräch.



Jasmin Kling (links) und Julia Wagner verbindet mehr als ihre Liebe zu Blumen. FOTO: Lara März

GELEBTE VIELFALT IN DER AUSBILDUNG

Für Jasmin Kling und Julia Wagner ist die Rummelsberger Gärtnerei mehr als nur ein Arbeitsplatz

Noch immer sind stereotype Rollenbilder über Frauen und Männer in vielen Köpfen verhaftet. Rollenstereotype, die einem Geschlecht zugeschrieben werden, engen ein und führen in vielen Fällen zu Diskriminierung und Aus-

grenzung. Ebenso geben Rollenstereotype gewisse Leitbilder vor, an denen Menschen sich orientieren und denen sie entsprechen wollen. Oft sind es junge Menschen, die mit diesem Druck nur schwer umgehen können. Die Su-

che nach der eigenen Identität gestaltet sich schwierig.

Vielfalt hat viele Facetten. Viele Menschen bei der Rummelsberger Diakonie haben ein tiefes Bewusstsein für Vielfalt und Chancengleichheit. Diese klare Haltung wird in der Kinder- und Jugendhilfe täglich gelebt. „In der Kinder- Jugend- und Familienhilfe ist uns ein geschlechtersensibles Arbeiten von besonderer Bedeutung“, so Diakon Thomas Grämmer, Fachlicher Leiter der Kinder- und Jugendhilfe der Rummelsberger Diakonie. „Unsere Pädagogik lebt von Vielfalt und Inklusion. Die geschlechter- und kultursensible Auseinandersetzung ist daher selbstverständlicher Bestandteil unseres pädagogischen Wirkens. Das gilt von der Kinderkrippe bis zur beruflichen Bildung.“

Julia Wagner und Jasmin Kling sind zwei der fünfzehn Auszubildenden in der Rummelsberger Gärtnerei und beide wollen sich so gar nicht in eine Schublade stecken lassen, was typische Geschlechterrollen angeht. Julia ist im zweiten Lehrjahr zur Floristin und Jasmin angehende Gärtnerin. Seit mittlerweile 13 Jahren lebt Jasmin als Trans-Frau. Es ist nicht nur die Ausbildung, die beide verbindet. Sie wohnen gemeinsam in einer Außenwohngruppe (WG) des Berufsbildungswerks Rummelsberg und sind richtig gute Freundinnen geworden. Einkaufen gehen, gemeinsame Mädels-Abende am Wochenende und viel zusammen lachen und Spaß haben, all das zeichnet das WG-Leben der beiden Freundinnen aus. „Wir passen ein-

fach super zusammen“, sind sich Jasmin und Julia einig.

Die Rummelsberger Gärtnerei bietet Jugendlichen in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt oftmals einen erleichterten Einstieg ins Arbeitsleben. So war auch für Jasmin der Sprung aus der Arbeitslosigkeit nicht all zu groß.

„WIR PASSEN SUPER ZUSAMMEN.“

Eigentlich hatte sie ihren Berufswunsch Gärtnerin schon fast aufgegeben. „Wir hatten immer einen großen

Garten. Da hat dann irgendwann etwas gefehlt, als ich meinen Traum viele Jahre später, als ich so lange arbeitslos war, erstmal verworfen hatte“, erzählt Jasmin. Für Julia war es ebenso eine große Erleichterung, als sie nach einer bereits gescheiterten Ausbildung einen Ausbildungsplatz in Rummelsberg erhielt. „Man bekommt hier richtig viel beigebracht und ich darf überall mitmachen. Meine Ausbilderin unterstützt mich richtig gut.“ So blickt Julia trotz ihrer Rechenschwäche ihrer Abschlussprüfung in einem Jahr inzwischen sehr zuversichtlich entgegen. Diesen positiven Blick, den die beiden mittlerweile haben, den gab es so nicht immer in ihrem Leben.

„Heute mache ich, was ich will. Das war aber nicht immer so“, erzählt Jasmin. „Bei meiner Familie bin ich früher viel angeeckt. Heute haben meine Eltern und ich keinen Kontakt mehr.“ Ein Grund für diesen radikalen Schlussstrich vor 13 Jahren ist Jasmins Coming-Out gewesen. „Es kam oft zu Streit mit meinen Eltern und eigentlich wollte ich

nur meine Ruhe. Sie haben mir immer wieder gezeigt, dass sie Probleme mit mir als Person haben. Akzeptiert – so wie ich bin – haben sie mich nicht. Erst in der Pubertät ist mir so richtig klarge worden, dass ich mich nicht als Mann identifiziere.“

Ab diesem Zeitpunkt wurde Jasmin relativ schnell bewusst, dass sie zukünftig nicht mehr als Mann leben wollte. Doch vor allem die rechtlichen Schritte dauerten. Bis die Namensänderung erfolgreich war, musste Jasmin sich gedulden und alle geforderten Gutachten erbringen.

„Ab diesem Zeitpunkt war ich dann offiziell fraulich“, strahlt Jasmin, „das war eine ganz schön große Hürde.“ Unterstützt bei den vielen formalen Änderungen der wichtigen Dokumente und während des Prozesses haben Jasmin das Jobcenter und ihr gesetzlicher Betreuer. „Außerdem hat mir damals eine Gruppe sehr geholfen, in der eben alle so waren wie ich“, ergänzt Jasmin.

Zwischen den beiden Freundinnen war Jasmins Transsexualität nie ein besonderes Thema. „Ich habe Jasmin so kennengelernt und für mich war das völlig normal“, erzählt Julia. Sich selbst

bezeichnet Julia als eine sehr tolerante Person. „Glücklicherweise wurde ich noch nie gemobbt“, erzählt sie weiter, „doch, wenn jemand auf der Straße doof angemacht wird, gehe ich schon hin und frage, was das soll.“ Auch für Jasmin ist Ausgrenzung mittlerweile kein Thema mehr. Anders geht es ihr, wenn sie an ihre Schulzeit zurückdenkt: „Ich wurde öfter ausgegrenzt. Für meine Mitschüler war ich seltsam.“ Frausein konnte sie damals nur heimlich zuhause. Das erste Mal in der Arbeit und Ausbildung Frau zu sein, ist Jasmin erst möglich, seit sie in der Rummelsberger Gärtnerei tätig ist.

Einfach so sein, wie man ist. Das ist auch Julias Motto. „Wenn man zu viel in sich reinfrisst, geht man irgendwann kaputt“, ergänzt sie. Früher war Julia noch schüchtern und hat sich oft nichts sagen trauen. Doch heute hat sie klare Wünsche für ihre Zukunft, unabhängig von eventuellen Rollenstereotypen. Sich mitteilen, so sein und so leben wie man wirklich ist. Jasmin und Julia sind sich einig, dass diese zwei Dinge am wichtigsten sind. „Man sollte sich selber wohlfühlen und nicht so viel darauf geben, was andere Menschen denken.“

TEXT: Lara März

GESETZ STAMMT VON 1980

Das deutsche Transsexuellengesetz wurde im Jahre 1980 verabschiedet. Seitdem wird Personen, die sich wegen ihrer transsexuellen Prägung nicht ihrem Geburtsgeschlecht, sondern dem anderen Geschlecht als zugehörig empfinden, die Möglichkeit gegeben, ihren Vorstellungen entsprechend zu leben.

JEDER MENSCH DARF SO SEIN WIE ER ODER SIE IST.

In unserer Gesellschaft gibt es verschiedene Rollen-Bilder von Männern und Frauen. Zum Beispiel:

- Frauen haben lange Haare.
- Frauen brauchen länger im Badezimmer.
- Männer tragen keine Röcke.
- Männer können besser Autofahren.

Rollen-Bilder von Männern und Frauen können zu Diskriminierung führen. Diskriminierung ist:

Wenn ein Mensch benachteiligt wird oder ohne Grund anders behandelt wird als andere Menschen.

Viele junge Menschen wollen dem Rollen-Bild von einer Frau oder von einem Mann entsprechen. Das ist nicht immer einfach. Manche junge Menschen fühlen sich unter Druck gesetzt. Besonders schwierig kann es für einen jungen Menschen sein, wenn sein Körper und seine Gefühle nicht gleich sind. Das heißt: Dieser Mensch ist trans-geschlechtlich.

Zum Beispiel:

Es kann sein, jemand hat den Körper von einem Mann, fühlt sich aber als Frau.

So geht es Jasmin Kling.

Seit 13 Jahren lebt Jasmin als Trans-Frau.

Das heißt:

Jasmin ist als Mann geboren und lebt heute als Frau.

Jasmin macht gemeinsam mit ihrer Freundin Julia Wagner eine Ausbildung in der Rummelsberger Gärtnerei.

Jasmin macht eine Ausbildung zur Gärtnerin.

Julia macht eine Ausbildung zur Floristin.

Eine Floristin macht zum Beispiel Blumensträuße und Blumen-Gestecke.

Die beiden Frauen haben sich bei der Ausbildung kennengelernt.

Jasmin und Julia finden:

Typische Rollen-Bilder für Männer und Frauen sind doof.

In ihrer Freizeit verbringen Jasmin und Julia viel Zeit miteinander.

- Sie gehen zusammen einkaufen.
- Sie lachen zusammen und haben Spaß.
- Jasmin und Julia wohnen auch zusammen.

Die Rummelsberger Gärtnerei ist ein besonderer Arbeitsplatz für die beiden Frauen.

Jasmin und Julia fühlen sich dort sehr wohl und sie dürfen so sein, wie sie sind.

Das war nicht immer so.

Jasmin hat schlimme Erfahrungen gemacht.

Sie wollte eine Frau sein.

Aber die Familie von Jasmin wollte nicht, dass Jasmin eine Frau ist.

Es gab viel Streit.

Das waren schwierige Zeiten für Jasmin und die Familie.

Heute hat Jasmin keinen Kontakt mit der Familie.

Für Jasmin war es schwierig, dass sie als Frau leben kann:

- Sie musste viele Untersuchungen bei Ärzten machen.
- Sie musste ihren Namen ändern lassen.
- Sie musste viel Geduld haben und lange warten.

Jasmin ist glücklich, weil sie die Ausbildung in der Gärtnerei macht.

Auch Julia ist glücklich mit der Ausbildung.

Julia hat eine Rechen-Schwäche.

Das heißt:

- Julia kann nicht so gut rechnen.
- Der Umgang mit Zahlen ist für Julia schwierig.

Julia bekommt in der Gärtnerei Hilfe bei der Rechen-Schwäche.

Für Jasmin und Julia war es nie ein Thema, dass Jasmin jetzt eine Frau ist.

Julia sagt:

„Ich habe Jasmin als Frau kennengelernt.“

„Für mich ist das völlig normal.“

Am wichtigsten für Jasmin und Julia ist:

- Wenn es dir nicht gut geht, sprich mit jemandem darüber.
- Sei so und lebe so, wie du wirklich bist und wie du dich fühlst.
- Es ist nicht wichtig, was andere Menschen über dich denken.

Für die Rummelsberger Diakonie ist das auch wichtig.

Deswegen setzt sich die Rummelsberger Diakonie ein:

- für Vielfalt
- für gleiche Chancen für alle Menschen.



Jasmin Kling ist eines der Gesichter des Vielfaltsjahrs bei der Rummelsberger Diakonie. FOTO: Markus Wechsler

FRAUEN HABEN EINE STARKE STIMME

Rummelsberger Jahr der Vielfalt startet mit Weltfrauentag



Von links: Ingrid Schön, Regionalleiterin RDB, Corinna Schmidt, ehemalige Leiterin Frühförderung der HbK Bayreuth, Verena Voß, Regionalleiterin Kinder und Familie, Elisabeth Peterhoff, Diakoninnenälteste und Vorständin, Sabrina Weyh, Leitung capito Nordbayern, Marion Raspiller, Leitung Marketing, Eva Didion, wissenschaftliche Mitarbeiterin Hochschule Ansbach, Stefanie Dörr, stellvertretende Leitung Marketing, Annemarie Schön, Gleichstellungsbeauftragte. FOTO: Matthias Schmidt

„Dass das Thema Frauen und Frauen in Leitung an erster Stelle im Reigen des Rummelsberger Vielfaltsjahres steht, freut mich sehr,“ begrüßte Diakonin Elisabeth Peterhoff die Teilnehmer*innen der Hybrid-Veranstaltung „Rummelsbergerinnen in Führung“ anlässlich des Weltfrauentags am 8. März im Besucherzentrum sowie an den Bildschirmen. „Rummelsberg ist über ein Jahrhundert nahezu ausschließlich von Männern geleitet worden,“ berichtete die Diakoninnenälteste und Vorstän-

din der Rummelsberger Diakonie. Und auch heute fänden sich in den Führungsetagen noch deutlich mehr Männer als Frauen, so Peterhoff weiter. Wie gut, dass mit der Veranstaltung nicht nur das Rummelsberger Jahr der Vielfalt eröffnet wurde, sondern auch der Startschuss für die neue Fraueninitiative „Rummelsbergerinnen – Women's Empowerment“ fiel. Was genau diese Initiative ist und will, erklärte Marketingleiterin Marion Raspiller: „Es geht darum, Kolleginnen beruflich zu

fördern, Mitarbeitende zum gemeinsamen Austausch zu motivieren und Themen der Frauen aufzugreifen und voranzubringen,“ so Raspiller.

Eva Didion, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule Ansbach berichtete in ihrem Vortrag „Rolle vorwärts oder Rolle rückwärts?“ von Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Frauenkarrieren. Zu Beginn der Pandemie hätten ähnlich viele Väter wie Mütter wegen der Kinder-Betreuung ihre Arbeitszeit reduziert, so Didion. Im Laufe der vergangenen zwei Jahre sei die Schere wieder aufgegangen. Die neue Rummelsberger Fraueninitiative fand Didion großartig. „Toll, wenn Sie sich da gegenseitig stützen und anfeuern können. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg für diese Initiative“.

In der anschließenden Podiums-Diskussion erzählten Eva Didion, Diakonin Elisabeth Peterhoff sowie von den Rummelsberger Diensten Verena Voß, Regionalleiterin Kindertagesangebote, Ingrid Schön, Regionalleiterin Rummelsberger Dienste für Menschen mit Behinderung (RDB) Nürnberg, und Corinna Schmidt, ehemalige Leiterin Frühförderung der Hilfe für das behinderte Kind (HbK) Bayreuth von ihren unterschiedlichen Karrierewegen, von Förderern und Mentorinnen. Von Erfolgen, aber auch vom Scheitern.

Über einen Livestream beteiligten sich zahlreiche Mitarbeiter*innen rege am Austausch. Sie fragten etwa, „Ob Führung in Teilzeit überhaupt möglich sei?“ oder „welche Werkzeuge Frauen benötigen, die sich für Führungspositionen interessieren“. Podiumsgast Corinna Schmidt konnte hier aus ihrer eige-

nen Erfahrung berichten. „Ich musste für mich leider feststellen, dass Leitung in Teilzeit mit einem kleinen Kind nicht möglich ist.“ Job-Sharing nannte Schmidt als Idee, Leitung in Teilzeit zu ermöglichen.

Einig waren sich alle darin, dass es für die Zukunft neue Strukturen für Leitungspositionen braucht, da die nachrückende Generation deutlich mehr Wert auf ein Gleichgewicht zwischen Arbeit und Freizeit legt. Sowohl die Frauen als auch die Männer.

Als wichtige „Werkzeuge“ auf ihrem Weg in die Führung nannten alle Anwesenden Mentor*innen und Unterstützer*innen. „Ohne das großartige Mentoring meiner Vorgängerin Dorothee Schmidt wäre ich heute nicht hier,“ berichtete Verena Voß.

Auch an dieser Stelle will Rummelsbergerinnen – Women's Empowerment Frauen in Rummelsberg voranbringen. „Es soll ein Frauen-Mentoring-Programm geben, außerdem einen Stammtisch zum Netzwerken. Und bei der Gewinnaktion „Ein Tag mit...“, können Sie Frauen in Führung einen Arbeitstag lang begleiten und ihnen über die Schulter gucken“, berichtete Gleichstellungsbeauftragte Annemarie Schön. Nach zwei kurzweiligen Stunden gab es zum Abschluss Lob aus dem Online-Chat: „Danke für die tolle Veranstaltung, die zwei Stunden vergingen wie im Flug.“ Auch die Podiumsgäste fühlten sich angeregt und bestätigt. Frauen haben viel zu bieten und können Unternehmen voranbringen. Frauen brauchen eine starke Stimme.

TEXT: Steffi Dörr

SIE IST UNSER BESTER MANN – WIRKLICH?

Gastbeitrag zu gendergerechter Sprache



Wäre es passend, diese Geschäftsfrau direkt oder indirekt als „bester Mann“ zu bezeichnen? FOTO: Goodluz

Sprache ist nicht nur ein Spiegel unseres Alltags und unserer Wertvorstellungen, sondern lenkt unsere Wahrnehmung. Der Gebrauch von Sprache hat sich stets gewandelt. Gesellschaftlicher Wandel und der Wandel der Sprache beeinflussen sich dabei gegenseitig.

In Kirche, Diakonie und Entwicklungsarbeit setzen wir uns für gerechte Lebensverhältnisse ein – Geschlechtergerechtigkeit ist dabei ein unverzichtbarer Baustein. Dazu gehört auch eine Sprache, die Menschen verschiedener Geschlechter abbildet und gleichstellt. Dies ist auch ein Zeichen der Höflichkeit und des Respekts.

Durch den Wandel des Personenstandsrechts, das seit 2018 neben „männlich“ und „weiblich“ mit „divers“ eine dritte

Geschlechtskategorie kennt, erhält ein geschlechtergerechter Sprachgebrauch neue Aufmerksamkeit. Das Faltblatt „Sie ist unser bester Mann – wirklich?“ der EKD und des Evangelischen Werks für Diakonie und Entwicklung e.V. hält auch Tipps bereit, wie diese Neuerungen sprachlich berücksichtigt werden können.

Die Anregungen und Beispiele zeigen: Geschlechtergerechte Sprache kommt ohne unverständliche Wortungetüme und Sprachvorschriften aus. Dabei gibt es Formen, die konventionell bereits üblich sind, und andere, die noch weniger üblich sind und daher erst einmal ungewohnt klingen.



Sprache lebt – von unseren Ideen, unserer Kreativität und unseren Erfahrungen. Lassen Sie sich von den Beispielen anregen zu einer fairen Sprache in Wort und Schrift. Mit Fantasie, Sprachgefühl und Offenheit für Neues sind Sie auf dem richtigen Weg zu einer Sprache, die niemanden ausschließt. Die Broschüre „Sie ist unser bester Mann – wirklich?“ finden Sie online.

https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Sie_ist_unser_bester_Mann_Gendergerechte_Sprache_2020.pdf



TEXT: EKD/ Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.



WAS BEDEUTET EIGENTLICH GESCHLECHTS-IDENTITÄT?

Viele Menschen wachsen als Frau oder als Mann auf. Viele Menschen fühlen sich als Frau oder als Mann. Dann passen das biologische Geschlecht und die Geschlechts-Identität zusammen.

Geschlechts-Identität das ist, was wir über unser eigenes Geschlecht wissen. Egal was jemand anderes sagt.

Es gibt folgende Geschlechter:

- weiblich
- männlich
- anderes Geschlecht.

Dieses andere Geschlecht hat verschiedene Namen.

Zum Beispiel: Drittes Geschlecht oder diverses Geschlecht.

Geschlechts-Identität heißt:

Jemand hat den Körper von einem Mann, fühlt sich aber als Frau.

Dieser Mensch hat eine weibliche Geschlechts-Identität.

Es kann auch sein, jemand hat den Körper von einer Frau,
fühlt sich aber als Mann.
Dieser Mensch hat eine männliche Geschlechts-Identität.

Es kann sein, jemand fühlt sich weder als Mann und noch als Frau.
Das heißt: nicht-binär.
Manchmal heißt es auch: gender-queer.
Das spricht man so aus: dschender-kwier.

Das biologische Geschlecht und die Geschlechts-Identität sind nicht gleich.
Das heißt: Dieser Mensch ist trans-geschlechtlich.

Was bedeutet eigentlich sexuelle Identität?

Sexuelle Identität bedeutet: Zu wem fühle ich mich sexuell hingezogen.

Sexuelle Identitäten können sein:

- hetero-sexuell
- homo-sexuell. Das meint lesbisch und schwul.
- bi-sexuell
- pan-sexuell
- a-sexuell
- und noch viele mehr.

Es gibt Frauen, die fühlen sich sexuell zu Männern hingezogen.
Es gibt Männer, die fühlen sich sexuell zu Frauen hingezogen.
Das heißt: hetero-sexuell.

Es gibt Frauen, die fühlen sich sexuell zu Frauen hingezogen.
Das heißt: lesbisch oder homo-sexuell.
Es gibt Männer, die fühlen sich sexuell zu Männern hingezogen.
Das heißt: schwul oder homo-sexuell.

Es gibt Menschen, die fühlen sich sexuell manchmal zu Männern hingezogen.
Und manchmal sexuell zu Frauen hingezogen.
Diese Menschen fühlen sich sexuell zu beiden Geschlechtern hingezogen.

Das heißt: bi-sexuell.

Es gibt Menschen, die fühlen sich sexuell zu Menschen hingezogen.
Egal welches Geschlecht die Menschen haben.
Das heißt: pan-sexuell.

Es gibt Menschen, die fühlen sich sexuell zu niemandem hingezogen.
Das heißt: a-sexuell.

Es gibt eine Vielfalt an Menschen mit unterschiedlicher sexueller Identität.

Oft liest man bei sexueller Identität die Abkürzung: LGBTQI+.
Das ist eine englische Abkürzung für:

- Lesbian. Auf Deutsch: lesbisch.
- Gay. Auf Deutsch: schwul.
- Bi. Auf Deutsch: bi-sexuell.
- Trans. Auf Deutsch: trans-geschlechtlich.
- Queer
- Intersex. Auf Deutsch: inter-sexuell.
- + oder *. Das Plus oder der Stern steht für weitere Vielfalt.

Die LGBTQI+- Gemeinschaft setzt sich dafür ein, dass diese Menschen:

- in der Gesellschaft sichtbar werden.
- gleich behandelt werden.
- nicht diskriminiert werden.

Als Zeichen für diese Gemeinschaft sieht man oft 2 Flaggen:
Am besten verwenden Sie die rechte Flagge.
Damit sind alle Menschen mit einbezogen.

TEXT: Sabrina Weyh





Rock oder Hose? Gendersensible Pädagogik umfasst mehr, als dass Jungs auch Röcke tragen dürfen.
FOTO: Simon Malik

TYPISCH JUNGE, TYPISCH MÄDCHEN?

Gendersensible Pädagogik will Stereotypen auflösen

„Kinder haben ein Geschlecht und es existieren bestimmte Rollenbilder, von denen niemand von uns frei ist. Sich das bewusst zu machen, das ist der erste Schritt der gendersensiblen Pädagogik“, erklärt Diakon Thorsten Franke das Schulfach, das im vierten Ausbildungsjahr an der Fachakademie für Heilpädagogik in Rummelsberg unterrichtet wird. „Dass auf die Psyche von Kindern darum verschiedene Erwartungen und Klischees wirken, das muss man in einem zweiten Schritt verstehen lernen.“ Mädchen, so der Dozent, haben oft das Gefühl, ihren Selbstwert durch Schönheit und Fleiß ausdrü-

cken zu müssen. Bei Jungen sei es dagegen Stärke. „Mädchen stark machen und ihnen auf einem breiten Spektrum zu vermitteln, was sie alles ausmacht, und Jungen in ihrer sozial-emotionalen Kompetenz zu stärken, das ist ein wichtiges Ziel einer geschlechter- und gendersensiblen Pädagogik.“

Eine Pädagogik, die im Haus für Kinder „Halskekids“ schon seit mehr als 30 Jahren Alltag ist. Einrichtungsleitung Conny Bayer ist seit Anfang der 90er-Jahre in der Kindertagesstätte in der Nürnberger Südstadt tätig. „Typisch Junge‘ und ‚typisch Mädchen‘ gab es bei uns noch nie. Wir leben den Alltag

gemeinsam und jedes Kind kann selbst entscheiden, was ihm gefällt.“ Die Kinder sammeln dadurch von Anfang an viele wertvolle Erfahrungen. Natürlich spielt auch die Herkunftsfamilie eine Rolle. Bei den Halskekids treffen viele verschiedene Kulturen und Nationalitäten aufeinander, unter anderem auch verschiedene Rollenbilder. Elternarbeit sei daher ebenso wichtig wie die Arbeit mit den Kindern. „Den Eltern zu vermitteln, dass wir ihnen ihre eigene Kultur nicht wegnehmen möchten, sondern ihnen ein Miteinander vorzuleben, das ist ganz wichtig. Im Mittelpunkt steht immer das Kind. Es soll sich bei uns wohlfühlen und genauso sein können, wie es ist.“

Damit das gelingt, ist ein starkes Team nötig. „Wir ziehen alle an einem Strang.

FACH- UND HANDLUNGS- KOMPETENZ STÄRKEN

Manche sind natürlich etwas zurückhaltender, was die ganze Gender-Thematik angeht, aber niemand bremst“, sagt Conny Bayer. Ein Ziel

des Unterrichts in gendersensibler Pädagogik, so Thorsten Franke, sei es, die Fach- und die Handlungskompetenz der zukünftigen Fachkräfte zu stärken, sie sprachfähig in dem Thema zu machen. „Respekt und Toleranz sind die Ziele, die dadurch erreicht werden sollen“, fasst er zusammen. „Da ist Achtsamkeit gefragt.“ Wichtig sei es, im sogenannten Crossworking geschlechterübergreifend zu arbeiten, um aktiv vorzuleben: Du kannst mehr und anders sein als das von Gesellschaft und Medien vermittelte Rollenklischee. Wenn der Erzieher beim Rollenspiel mit den Puppen aktiv wird und die Pä-

dagogin zur Säge greift, können diese Stereotypen durchbrochen werden.

Der Kollege, der sich auf Ferienfreizeiten Frisuren flechten lässt, lebt vor: Ästhetik ist nicht nur „etwas für Mädchen“. Conny Bayer erzählt: „Am Ende des Tages haben Jungen und Mädchen Freude an pflegenden Gesichtsmasken, die sie gemeinsam im Drogeriemarkt eingekauft haben.“ Für die älteren Kinder im Hort bietet das Haus für Kinder spezielle Mädchen- und Jungsprojekte an. „Das geht dann über mehrere Wochen und behandelt ganz wichtige Fragen. Freundschaft, Bildung, Körperlichkeit, Fragen wie ‚Wie bin ich richtig‘ und ‚Was möchte ich, dass mir nie gesagt wird‘ stehen im Mittelpunkt der Projekte.“ Diese Fragen haben ab einem gewissen Alter einen sensiblen Schutzraum, erklärt die Einrichtungsleitung. Bislang wurde jedes Kind von den Eltern zu dem Projekt angemeldet. „Es ist toll, dass die Eltern so ein großes Vertrauen zu uns haben. Es geht in dem Projekt oft um Themen, die sie zu Hause nicht mit den Kindern besprechen wollen oder aus kulturellen oder religiösen Gründen vielleicht nicht können.“ Auch Thorsten Franke spricht sich für Mädchen- und Jungenarbeit aus. „In der Heilpädagogik gilt der Grundsatz ‚für das Fehlende wirken‘. Das kann man in geschlechtsspezifischer Jugendarbeit gut machen.“ Offene Angebote seien jedoch ebenso wichtig. Denn: Wenn man über Mädchen- und Jungenarbeit spricht, dann ist das ausschließlich bipolares Denken. „Und dass es außer diesen beiden Geschlechtern noch anderes gibt, ist klar. Und für jeden sollte alles möglich sein, niemand soll-

te in pädagogischen Angeboten ausgeschlossen werden. Nur dann ist das echte Inklusion“, so der Diakon.

Für Conny Bayer und ihr Team zählt vor allem, dass die Kinder von Anfang an lernen: Du darfst so sein, wie du bist, auch wenn das zu Hause vielleicht anders ist. „Kinder lernen schnell, sich anzupassen. Sie wissen, was sie tun müssen, damit sie zu Hause keinen Ärger bekommen.“ Sie erzählt von einem Sechsjährigen, der im Kindergarten als erstes zu den Glitzerstiften greift, sich als Prinzessin verkleidet, mit Barbies spielt. „Das macht ihn so glücklich. Zu Hause wird von ihm aber erwartet, dass er schon jetzt ein kleiner Macho ist. In der Einrichtung stellen wir keine seiner Handlungen in Frage, damit von Anfang an klar ist: Das ist kein Thema.“ Kinder, so die Erzieherin, seien völlig offen. „Regenbogenfamilien in unterschiedlichen Konstellationen gehören bei uns schon lange zum Alltag. Kinder im Kindergartenalter stellen gar nicht die Frage, welches Geschlecht jemand hat. Sie fragen nur: „Spiele ich gerne mit dem Kind, weil ich es mag?“ Für die Eltern ist das nicht immer so einfach. Nach und nach die Eltern daran heranzufüh-

ren, dass ihr Sohn vielleicht anders ist, als sie von ihm erwarten: Das ist jetzt auch ihre Aufgabe. „Und ihnen immer wieder zu sagen: ‚Ihr Kind ist toll, genauso, wie es ist‘“

Ein weiteres Thema, das im Gender-Unterricht behandelt wird, ist darum auch sexuelle Orientierung. „Wie können wir als Fachkräfte Kinder und Jugendliche begleiten? Wie kann man sie und auch die Eltern vielleicht in einem Coming-Out-Prozess begleiten und unterstützen?“ Thorsten Franke hat die Erfahrung gemacht, dass die Studierenden am Anfang eher abwehrend gegenüber dem Fach sind. „Das braucht es doch nicht“, sei die vorwiegende Reaktion. „Wenn sie dann aber verstehen, dass es beim Thema Gender nicht nur um die Schreibweise mit Stern oder ohne geht, sondern um gesellschaftliche Entwicklungen, um ihren eigenen Beruf, ihre eigene Lebensbiografie und Partnerschaft, um die Unterschiede zwischen gefühltem und körperlichem Geschlecht, dann fallen alle Vorhänge im Kopf und sie sind voll dabei.“

TEXT: Diakonin Arnica Mühlendyck



GENDER-SENSIBLE ERZIEHUNG

Jedes Kind hat ein Geschlecht.

Manche Kinder sind Mädchen, andere Kinder sind Jungen.

Die Menschen leben in verschiedenen Rollen.

Die einen Menschen leben den Mädchen vor:

So soll ein Mädchen sein.

Zum Beispiel: fleißig und schön.

Das ist die Frauen-Rolle.

Andere Menschen leben den Jungen vor:

So soll ein Junge sein.

Zum Beispiel: stark.

Das ist die Männer-Rolle.

Das sind verschiedene Rollen-Bilder.

Das englische Wort für Geschlecht ist: Gender.

Man spricht es so aus: Dschender.

Gender-sensible Erziehung heißt:

Alle Kinder können so sein, wie sie sein wollen.

Sie müssen nicht so sein wie das Rollen-Bild.

Mädchen können auch stark sein,

Jungen können auch fleißig und schön sein.

Im Haus für Kinder Halskekids in Nürnberg

arbeiten die Erzieher*innen schon seit mehr als 30 Jahren gender-sensibel.

Conny Bayer ist die Einrichtungs-Leitung im Haus für Kinder.

Sie sagt: „Jedes Kind kann selbst entscheiden, was ihm gefällt.“

Zum Beispiel können die Jungen sich als Prinzessin verkleiden, wenn ihnen das gefällt.

Thorsten Franke ist Lehrer an der Fachschule für Heil-Pädagogik.

Er unterrichtet dort das Fach: Gender-sensible Erziehung.

Er sagt: „Spezielle Angebote für Jungen und Mädchen sind wichtig.“

Es muss aber auch andere Angebote geben.

Denn: Es gibt mehr Geschlechter als zwei.

Manche Kinder fühlen sich wie ein Junge, obwohl sie als Mädchen geboren sind.

Manche Kinder fühlen sich wie ein Mädchen, obwohl sie als Junge geboren sind.

Manche Kinder fühlen sich gar nicht wie ein Junge oder ein Mädchen.

Sondern wie etwas dazwischen oder wie jemand ganz anderes.

Auch diese Kinder dürfen nicht ausgeschlossen werden.

Die Studierenden an der Fachschule lernen von Thorsten Franke:

Wie sie alle Kinder unterstützen können.

Egal, welches Geschlecht sie haben.

WIR SPRECHEN JEDE*N AN

Stellenausschreibungen werden bewusst gendert formuliert

Das Thema Diversity wird bei uns nicht erst im Jahr der Vielfalt großgeschrieben. Seit Jahren zeigen wir unsere offene Haltung und präsentieren uns auf dem Arbeitsmarkt als attraktive, vielfältige und tolerante Arbeitgeberin. Deutlich sichtbar durch die Unterzeichnung der „Charta der Vielfalt“ – eine Selbstverpflichtung für Diversity in der Arbeitswelt.



Sie ist ein grundlegendes Bekenntnis zum wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Nutzen von Vielfalt und zu Toleranz, Fairness und Wertschätzung in der Arbeitswelt und Gesellschaft. Mit der Unterzeichnung verpflichten sich Unternehmen und Institutionen, alle Mitarbeiter*innen gleichermaßen zu respektieren – unabhängig von Alter, ethnischer Herkunft und Nationalität, Geschlecht und geschlechtlicher Identität, körperlichen und geistigen Fähigkeiten, Religion und Weltanschauung, sexueller Orientierung und sozialer Herkunft.

In offiziellen Stellenausschreibungen findet sich zudem das Kürzel (m/w/d), wobei der Buchstabe „d“ für „divers“ steht. Bereits im Jahr 2017 hatte das Bundesverfassungsgericht diesen Zu-

satz empfohlen, der später auch gesetzlich verankert wurde.

Als Arbeitgeberin machen wir deutlich, dass bei uns Geschlecht und geschlechtliche Identität keine Rolle spielen. Uns kommt es auf die Begeisterung für den Beruf, die fachliche Qualifikation und die persönliche Haltung gegenüber den Mitmenschen an. In den Werbeanzeigen zu unserer aktuellen Traumberuf-Kampagne finden sich deshalb männliche und weibliche Stellentitel – inklusive eines Gendersternchens, mit dem auch alle jene angesprochen werden, die sich weder ausschließlich der einen noch der anderen Bezeichnung zugehörig fühlen. Wie bei unseren Klient*innen respektieren wir die Individualität jedes*jeder Einzelnen und begegnen ihm*ihr mit Wertschätzung und Respekt vor der individuellen Lebensgestaltung.

Wir sind überzeugt: „Bei uns finden Sie eine wertvolle Aufgabe in einem wertschätzenden Arbeitsklima. Wir nehmen alle Mitarbeitenden an, wie sie sind und betrachten sie als Teil der Rummelsberger Familie.“ Dieses Versprechen geben wir als Unternehmen. Daher empfehlen Sie uns weiter! Alle offenen Stellen finden Sie auf unserer Webseite:

<https://traumberufe-rummelsberger.de>



TRAUMBERUF PILOT*IN?
GIBT'S BEI UNS OHNE JETLAG.

Silke
Erzieherin im Haus der kleinen Talente

Werde Erzieher (m/w/d) bei den Rummelsbergern.

Jetzt bewerben: traumberufe-rummelsberger.de

TRAUMBERUF DOPPEL AGENT*IN?
GIBT'S BEI UNS AUCH OHNE SPIONAGE.

Marcel
Diakon und Pädagogische Fachkraft in Fassoldshof

Werde Diakon (m/w/d) bei den Rummelsbergern.

Jetzt informieren: www.diakon.de

TRAUMBERUF FUSSBALL-TRAINER*IN?
GIBT'S BEI UNS OHNE FOULS.

Thomas
Auszubildender Heilerziehungspfleger am Auhof

Werde Heilpädagoge (m/w/d) bei den Rummelsbergern.

Jetzt bewerben: traumberufe-rummelsberger.de

TRAUMBERUF SINNSTIFTER*IN?
GIBT'S BEI UNS AUCH OHNE SOZIALEN BERUF.

Stefanie und Marion
Marketing

Werde Verwaltungsfachkraft (m/w/d) bei den Rummelsbergern.

Jetzt bewerben: traumberufe-rummelsberger.de

TRAUMBERUF SPORTLER*IN?
GIBT'S BEI UNS OHNE LEISTUNGS-STEIGERENDE MITTEL.

Max
Diakon, Sozialpädagoge und Erlebnispädagoge im PTI

Werde Sozialpädagoge (m/w/d) bei den Rummelsbergern.

Jetzt bewerben: traumberufe-rummelsberger.de

TRAUMBERUF RENNFAHRER*IN?
GIBT'S BEI UNS OHNE CO2-EMISSIONEN.

Sandra
Pflegefachkraft im Alten- und Pflegeheim Lenzheim

Werde Pflegefachkraft (m/w/d) bei den Rummelsbergern.

Jetzt bewerben: traumberufe-rummelsberger.de



Martina Volkamer und Karl Schulz bei der Vertragsunterzeichnung. FOTO: Steffi Dörr

JOURNALIST*INNEN-PREIS

SOZIALE THEMEN STEHEN IM FOKUS

Erstmals lobt die Rummelsberger Diakonie im Jahr der Vielfalt einen Journalist*innen-Preis aus. Der Wettbewerb richtet sich an alle haupt- und nebenberuflich tätigen Journalist*innen, deren deutschsprachige Beiträge zu einem sozialen Thema in der Zeit vom 30. Juni 2021 bis zum 30. Juni 2022 in Print, Hörfunk, Fernsehen oder online erschienen sind. Gesucht werden journalistische Arbeiten über oder aus den sozialen Arbeitsfeldern Menschen mit Behinderung, Jugend- und Familienhilfe, Senior*innen sowie Ausbildung für soziale Berufe. Eine Jury aus vielfältigen Mitgliedern – darunter Alexander Jungkunz, Chefredakteur der Nürnberger Nachrichten – entscheidet anhand von genau definierten Kriterien über die drei besten Beiträge, die jeweils ein Preisgeld erhalten. Die Ausschreibung und das Formular für die Einreichung von Beiträgen finden Sie unter www.rummelsberger-diakonie.de/vielfalt



TEXT: Andrea Höfig-Wismath

NEUER PFLEGEDIENST SEUKENDORF

RUMMELBERGER DIAKONIE ÜBERNIMMT

Seit März gibt es einen neuen Pflegedienst bei den Rummelsberger Diensten für Menschen im Alter (RDA). Der ambulante Pflegedienst Seukendorf pflegt und betreut Senior*innen in Seukendorf, Veitsbronn und Burgfarnbach im Landkreis Fürth. Übernommen haben die Rummelsberger den ambulanten Dienst von Martina und Roland Volkamer, die ihre Hauskrankenpflege aus Altersgründen abgegeben haben. Aktuell betreuen 30 Mitarbeiter*innen rund 100 Senior*innen in Seukendorf und Umgebung, unter anderem auch Menschen mit Demenzerkrankung in zwei Demenz-Wohngemeinschaften. Alle Mitarbeiter*innen werden auf Wunsch in die RDA übernommen, Dienststellenleitung übernimmt Angelika Diezinger zusätzlich zur Leitung des Wohnparks Windmühle in Ansbach.

TEXT: Steffi Dörr

CONSOZIAL

RÜCKZUG ALS DURCHFÜHRUNGSPARTNERIN

Die Rummelsberger Diakonie zieht sich als Durchführungspartnerin der KongressMesse ConSozial zurück. Nach eingehender Beratung in den zuständigen Gremien und nach Gesprächen mit den Partner*innen des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales als Veranstalter und der NürnbergMesse fiel die Entscheidung für den Rückzug. Mehr als 20 Jahre lang hatten die Kolleg*innen des ConSozial-Büros innerhalb der Rummelsberger Dienste für Menschen die beiden Kongresse der jährlich stattfindenden Sozialmesse organisiert. Bislang war die Rummelsberger Diakonie mit einem eigenen Messestand vertreten. Dies bleibt von der Entscheidung für die Beendigung der Kongressorganisation unberührt.

TEXT: Andrea Höfig-Wismath



↓ Kamera in die Hand und mitmachen! FOTO: Paavo Blåfield

FOTOWETTBEWERB

VIELFALT BEI DER RUMMELBERGER DIAKONIE

Egal ob groß oder klein, alt oder jung, egal welcher ethnischen Abstammung und welcher Religion wir angehören, jede*r ist einzigartig und macht einen Teil unserer Vielfalt aus. Davon sind wir bei der Rummelsberger Diakonie überzeugt. Um dieser Überzeugung ein Gesicht oder auch viele Gesichter zu geben, findet in diesem Jahr ein Fotowettbewerb unter dem Motto „Vielfalt bei der Rummelsberger Diakonie“ statt. Teilnehmen kann jede*r, der*die zwischen dem 26. Mai und dem 30. Juni 2022 einen Fotobeitrag zum Thema einreicht. Für die Teilnehmer*innen mit den besten Einreichungen gibt es Preise zu gewinnen. Wer möchte und eher nicht selbst zur Kamera greifen möchte, kann am Publikumsvoting vom 1. bis zum 29. Juli 2022 teilnehmen.

www.7werke.de/fotowettbewerb



TEXT: Franziska Fischer

RUMMELBERGER CAFE

SCHLIESSUNG ZUM 30. JUNI 2022 STEHT FEST

Zum 30. Juni 2022 schließt das Rummelsberger Café. Bereits im Januar wurden die betroffenen vier Mitarbeiter*innen informiert. Für sie wird nach sozialverträglichen Lösungen in Zusammenarbeit mit der Mitarbeitervertretung und dem Personal Service Center gesucht. Wirtschaftliche Gründe haben den Rummelsberger Vorstand dazu bewegt, diesen schmerzhaften Schritt für den Ortsteil Rummelsberg zu beschließen. Wie „geschnitten Brot“ ist es seit Jahren nicht mehr in dem ehemaligen Ausbildungsbetrieb gelaufen. Die frühere Bäckerei ist eine von 45.000, die von den ehemals 55.000 im Jahr 1955 in Deutschland aufgeben mussten. Diesem Trend konnte sich auch die Rummelsberger Diakonie nicht entgegenstellen. Nichtsdestotrotz soll es auch weiterhin einen sozialen Treff in dem Schwarzenbrucker Ortsteil geben, allerdings eben künftig nicht mehr in Form des Rummelsberger Cafés.

TEXT: Markus Wechsler

↑ Noch ist nicht klar, wie es mit den Räumlichkeiten des Cafés weitergeht. FOTO: Franziska Fischer



RADIO CHARIVARI 98.6 SPENDENTAG



Ganze 26.102 Euro sind im Dezember beim Spendentag von charivari 98.6 zusammengekommen. Die Radiohörer*innen haben mit ihren Spenden viele wertvolle Projekte der Rummelsberger Diakonie unterstützt - egal, ob Behindertenhilfe, Altenhilfe oder Kinder und Jugendhilfe.

Zum Beispiel:

- Der Rummelsberger Hilfsfonds, mit welchem Menschen unterstützt werden, die in eine Notsituation geraten sind und elementare Dinge, wie beispielsweise einen Schulrucksack, benötigen.
- Begegnungsangebote für Senior*innen, um ihnen die Einsamkeit zu nehmen.
- Eine Schutzhütte für traumatisierte Kinder und Jugendliche, um sie besser therapeutisch zu begleiten.
- Materialien zur Unterstützten Kommunikation für Menschen mit eingeschränkter Lautsprache, damit diese kommunizieren können.

Dafür sagen wir herzlich Danke.

TEXT: Lara März

EINE STIMME GEBEN – WEIHNACHTSMAILING 2021



Unterstützte Kommunikation kann Menschen helfen, ihre Wünsche zu äußern, denn Kommunikation bedeutet viel mehr als verstanden zu werden. Unter diesem Thema stand das Weihnachtsmailing 2021. Mit Ihrer Hilfe sind rund 76.000 Euro an Spenden eingegangen, die jetzt in vielfältige Projekte fließen können. Denn leider sind viele Hilfsmittel nicht refinanziert. Dazu zählen Augensteuerung, „Power-Links“ und Spezial-Software, aber auch Symbolkarten, die zum Beispiel Menschen mit Autismus Orientierung im Alltag geben können. Sich anderen mitteilen zu können, ist ein zentrales Grundbedürfnis des Menschen. Als Rummelsberger wollen wir gewährleisten, dass Menschen Entscheidungen treffen und auswählen können. Das gilt gerade auch für Menschen, deren Kommunikationsmöglichkeiten sehr stark eingeschränkt sind. Unterstützte Kommunikation hilft diesen, sich verständlich zu machen und ihre Wünsche und Bedürfnisse auszudrücken. Wir sagen herzlichen Dank.

TEXT: Lara März FOTO: Simon Malik

PROJEKT VILLAGE WORK



Das Projekt „Village Work“ unterstützt Einzelne und Familien. Es wird durch die Stiftung Tansania und die Aktion Feuerkinder finanziert. Die Mitarbeiter*innen beraten, vermitteln Behandlungen und versorgen Menschen mit orthopädischen Hilfsmitteln. „Village Work“ übernimmt Schulgebühren, organisiert Operationen und versorgt Bedürftige mit Lebensmitteln, Hygieneartikeln und Kleidung. Ziel ist, Aufklärungsarbeit zu leisten und Inklusion zu fördern. Neu ist die Vergabe von Mikrokrediten, damit arme Familien kleine Geschäfte eröffnen können, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Nach der Ausbildung erhalten junge Menschen zum Beispiel Nähmaschinen.

TEXT: Lara März FOTO: Jens Wegener

SPENDENKONTO

Evangelische Bank eG
 IBAN: DE53 5206 0410 0103 5099 82
 BIC: GENODEF1EK1
 Stichwort:
 Spende Aktion Feuerkinder

IHRE HILFE

Spenden, Zustiftungen und Nachlässe

Die Rummelsberger Diakonie braucht die Hilfe von Freundinnen und Freunden. Sie unterstützen unsere Arbeit durch Geld- und Sachzuwendungen, durch Vermächtnisse und Zustiftungen. Menschen, die die diakonisch-sozialen Dienste der Rummelsberger Handlungsfelder in Anspruch nehmen, kommt diese Hilfe unmittelbar zugute. Wir beraten Sie gerne, wie Sie helfen können. Vielleicht wollen Sie sich persönlich ein Bild davon machen, wie vielfältig die Rummelsberger Angebote für Menschen sind. Am besten, Sie rufen **Eva Neubert** vom Spender-Service an. Telefon: 09128 502796 oder per E-Mail: neubert.eva@rummelsberger.net

Geldspenden: Spender erhalten in jedem Fall einen persönlichen Dankbrief und eine Spendenbescheinigung für das Finanzamt. Es hilft uns sehr, wenn auf Ihrer Überweisung Ihre vollständige Adresse vermerkt ist. Sie können auch ganz bequem online spenden: Aktuelle Projekte finden Sie unter www.rummelsberger-diakonie.de/spenden-und-helfen. Bei Fragen wenden Sie sich per E-Mail an **André Höfig** vom Online-Spenden-Service: hoefig.andre@rummelsberger.net

Spenden aus besonderen Anlässen: Aufrufe bei Jubiläen, Familienfeiern, im Trauerfall und weiteren besonderen Anlässen wie einem Kuchenverkauf bei Festen, einem Spendenlauf oder anderen Aktionen können zu einer Spende für die Rummelsberger Diakonie werden. **Edeltraud Sturm** vom Spender-Service steht Ihnen zur Information und Beratung gerne zur Verfügung. Telefon: 09128 502259 oder per E-Mail: sturm.edeltraud@rummelsberger.net

Sachspenden: Bitte nehmen Sie Kontakt mit **Joanna Völklein** von unserem Spender-Service auf, damit wir gemeinsam überlegen können, ob und wie wir eine Sachspende einem guten Zweck zuordnen können. Joanna Völklein erreichen Sie telefonisch unter 09128 502163 oder per E-Mail: voelklein.joanna@rummelsberger.net

Gut erhaltene Kleiderspenden für unsere **Kleiderkammer** in Rummelsberg können Sie mit **Lara März** besprechen und eine Übergabe vereinbaren. Lara März erreichen Sie telefonisch unter 09128 502257 oder per E-Mail: maerz.lara@rummelsberger.net

Zustiftung, Stiftungsgründung: Die Rummelsberger Diakonie hat ein Stiftungszentrum, dessen Leiter **Diakon Mathias Kippenberg** ist. Zustiftungen oder die Gründung einer eigenen Stiftung sind jederzeit möglich. Mathias Kippenberg berät Sie gerne. Telefon: 09128 502299 oder per E-Mail: kippenberg.mathias@rummelsberger.net

Testamentsgestaltung: Erblasser können schon frühzeitig festlegen, wenn sie Teile ihres Vermögens der Rummelsberger Diakonie zu einem genau vorbestimmten Zweck hinterlassen möchten. Im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben beraten wir Sie oder helfen bei der Suche nach einem Rechtsbeistand.

Besuchen Sie den Ort Rummelsberg: In Rummelsberg gibt es viel zu entdecken. Als Einzelreisender oder als Gruppe. Wir bieten Ihnen unterschiedliche Besuchsprogramme an. Erfahren Sie im Diakoniemuseum mehr über unsere Geschichte. Bitte informieren Sie sich unter www.zu-gast-in-rummelsberg.de



Adrian Marco Behr macht im Berufsbildungswerk seine Ausbildung als Fachpraktiker für Lagerlogistik – er ist regelmäßig mit dem Lastenrad unterwegs. FOTO: Tizian Blank

MEHR ALS EIN HEILE-WELT-KLISCHEE

Unterstützen Sie „grüne“ Projekte bei der Rummelsberger Diakonie

Maja hat sich getraut: Sie hat selbst den Rahmen mit der Wabe aus dem Bienenstock geholt. Gemeinsam mit den anderen Kindern der Heilpädagogischen Tagesstätte (HPT) Neumarkt hat die Neunjährige den Projekttag „Natur Pur“ auf einem Bauernhof gemacht. Ziegenstall ausmisten, Schafe auf die Weide führen, Hühner füttern... Die Kinder werden bei diesem Projekt einen Tag lang in die Abläufe auf dem Hof einge-

bunden. Günter Vierlinger, Mitarbeiter in der HPT, findet das sehr wichtig. „Die meisten Kinder haben völlig den Bezug zur Natur verloren. Eier kommen für sie aus dem Supermarkt, Milch gibt es nur im Tetrapak.“ Es geht für ihn bei diesem Projekttag nicht darum, den Kindern ein Heile-Welt-Klischee auf dem Bauernhof zu vermitteln. Sondern darum, gemeinsam zu erleben, wo Lebensmittel herkommen und wie viel Ar-

beit die Produktion macht. „Wir haben hinterher ganz viel über verschiedene Themen gesprochen. Wie funktioniert eine industrielle Landwirtschaft? Auch Tierquälerei und Umweltschutz waren Gesprächsthemen“, so der Pädagoge. Er würde sich freuen, wenn solche Projekttag auch in anderen Einrichtungen ermöglicht werden könnten.

Umweltschutz steht auch im Mittelpunkt einiger Projekte, bei denen es um die Anschaffung von elektrischen Lastenrädern geht. Umweltfreundliche Mobilität statt hoher Benzinverbrauch durch Kurzstrecken mit dem Auto – das ist oft die Motivation, sich ein Lastenrad mit E-Antrieb anzuschaffen. Im Berufsbildungswerk in Rummelsberg beispielsweise gibt es ein solches Fahrzeug seit rund einem Jahr. „Viele der Auszubildenden haben aus verschiedenen Gründen keinen Führerschein“, so Jochen Wiegand, Leiter im Fachbereich Ausbildung. Das Lastenrad kommt, so Wiegand, gut bei den Auszubildenden an. „Sie sind mobil und es muss nicht

jedes Mal jemand mit einem Auto mit, wenn etwas geliefert wird.“ Viel könnte theoretisch mit dem Lastenrad ausgeliefert werden, sogar für eine Europalette ist darin Platz. „Durch die Pandemie schicken wir im Moment aber viel mit der Post, um Kontakte zu reduzieren.“ Auch in anderen Einrichtungen könnte ein Lastenrad einen wichtigen Schritt in Richtung Umweltschutz leisten. Sie möchten auch „grüne“ Projekte mit engem Bezug zur Umwelt unterstützen? Helfen Sie durch Ihre Spende, ökologische Projekte bei der Rummelsberger Diakonie umzusetzen.

TEXT Diakonin Arnica Mühlendyck

SPENDENKONTO

Evangelische Bank eG
 IBAN: DE47 5206 0410 0202 5010 15
 BIC: GENODEF1EK1
 Stichwort: „Grüne Diakonie“
rummelsberger-diakonie.de/spenden

Bitte zurücksenden an:

Rummelsberger Diakonie e.V., Büro Freunde und Förderer, Rummelsberg 2, 90592 Schwarzenbruck

Eine regelmäßige Spende mit einer Dauerlastschrift hilft uns, die Projektarbeit zu sichern und unsere Verwaltungskosten niedrig zu halten.

JA, ich unterstütze die Rummelsberger Diakonie e.V. ab sofort mit einer monatlichen halbjährlichen vierteljährlichen jährlichen Spende.

EUR 5,- EUR 10,- EUR 50,- EUR _____

Ich ermächtige die Rummelsberger Diakonie e.V. (Gläubiger-ID: DE50ZZZ00000034183), den genannten Betrag von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Rummelsberger Diakonie e.V. auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Datum/Unterschrift

Kontoinhaber/in

Bank

IBAN

BIC

Kontaktdaten (falls abweichend vom Adressfeld oben)

Vorname, Name

Telefon*

Straße

E-Mail*

PLZ, Ort

*freiwillige Angabe

LEICHT LESEN

Einige Texte in diesem Magazin sind in einfacher Sprache geschrieben. Man erkennt sie an diesem Zeichen:



Leicht Lesen gibt es in drei Stufen:
B1: leicht verständlich
A2: noch leichter verständlich
A1: am leichtesten verständlich

Die Texte wurden von capito Nordbayern, dem Kompetenz-Zentrum für Barrierefreiheit der Rummelsberger Diakonie, geprüft. Weitere Informationen über capito und seine Angebot unter: www.capito.nordbayern.de

Datenschutz-Information:

Wir sind daran interessiert, Sie über die Rummelsberger Diakonie zu informieren und Sie für die satzungsgemäßen Zwecke unserer Organisation zu begeistern (Förderung der Jugendhilfe, Förderung der Altenhilfe, Förderung der Volks- und Berufsbildung einschließlich der Studentenhilfe, Förderung des Wohlfahrtswesens und Förderung der Hilfe für Zivilgeschädigte und behinderte Menschen). Deshalb speichern wir mit Ihrer Zustimmung auf Grundlage von § 6 Abs. 2 des EKD-Datenschutzgesetzes Ihre Kontaktdaten (Vorname, Nachname, Anschrift, ggf. Telefonnummer, E-Mail-Adresse und Geburtsdatum) und welche Drucksachen wir Ihnen bereits zugesandt haben. Wir versichern, dass wir Ihre Daten nicht an Dritte weitergeben. Wenn Sie keine Informationen der Rummelsberger Diakonie mehr wünschen, können Sie jederzeit der Verwendung Ihrer Daten widersprechen. Senden Sie hierzu einfach Ihren Widerspruch an:

Rummelsberger Diakonie e.V.
Abteilung Kommunikation
Rummelsberg 2
90592 Schwarzenbruck
Tel.: 09128 50 - 2259
Fax: 09128 50 - 2150
E-Mail: presse@rummelsberger.net

Unseren Datenschutzbeauftragten erreichen Sie unter:
Rummelsberger Dienste für Menschen gGmbH
Rummelsberg 30
90592 Schwarzenbruck
Tel.: 09128 50 - 0
E-Mail: datenschutz@rummelsberger.net

Herausgeber:

Vorstand der Rummelsberger Diakonie e.V.,
Rummelsberg 2,
90592 Schwarzenbruck,
Telefon 09128 500,
Fax 09128 50 21 50,
presse@rummelsberger.net

Redaktion: Diakon Georg Borngässer, Dr. Tobias Gaydoul
Andrea Höfig-Wismath (verantwortlich),
Diakon Mathias Kippenberg, Lara März,
Diakonin Arnica Mühlendyck, Diakonin Elisabeth Peterhoff,
Marion Raspiller

Grafik: Andrea Kewel, www.maxundmedia.de

Fotos: alle nicht gekennzeichneten Fotos
Rummelsberger Diakonie

Auflage: 29.000
rummelsberger-diakonie.de

Folgen Sie uns auf:

FSC-Logo

Climate Partner-Logo



SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des Überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Rummelsberger Diakonie e.V.

IBAN

DE 47520604100202501015

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

GENODEF1E K1

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

2901001/

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

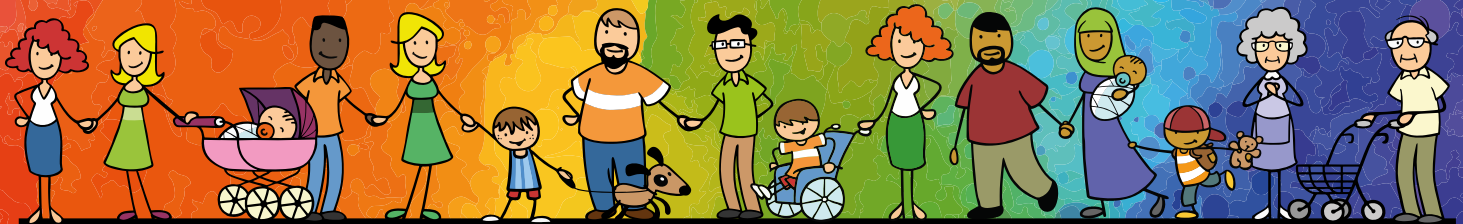
06

Datum

Unterschrift(en)



Rummelsberger
Diakonie



Rummelsberger Jahresfest

Donnerstag, 26. Mai 2022

Christi Himmelfahrt



10 Uhr

Fest-, Familien- und Jugendgottesdienst

11 bis 17 Uhr

**Buntes Programm für Groß und Klein
mit Musik, Kasperltheater,
Spiel, Spaß und Street-Food**

Menschen an Ihrer Seite. Die Rummelsberger
rummelsberger-diakonie.de/jahresfest